



Foto: Jörg Letz

flügel der freiheit_____

_____Rafaële Giovanola und Rainald Endraß haben die Bonner Kompanie CocoonDance zum vielgebuchten Unternehmen entwickelt. Und zu einem ästhetisch eigenständigen Label. Von Bettina Trouwborst



«Hybridity», CocoonDance Foto: Klaus Fröhlich

Es waren die Augen, die in Pavel Mikuláščíks Tanzstück «La Strada» nach Federico Fellinis Kultfilm ans Herz gingen: Rafaële Giovanola tanzte als Gelsomina jenes arme Kind, das von der Mutter an einen Gaukler verschertelt wird, der es am Seil hinter sich herzieht und für seine Zirkusnummern dressiert. Und es gelang Giovanola, das Publikum zwei Stunden lang als Kindfrau magisch zu fesseln. Mit der eindrucksvollen Produktion startete Mikuláščík vor 25 Jahren sein Choreografisches Theater an der Oper Bonn.

Heute sitzt Giovanola mir bei einer Tasse Kaffee gegenüber. Ihre Augen sind voller Lebensfreude, und aus der Tänzerin ist längst eine der aufregendsten Choreografinnen der freien, zeitgenössischen Tanzszenen im deutschsprachigen Raum geworden. Seit mehr als 22 Jahren entwickeln sie und ihr Dramaturg und Ehemann Rainald Endraß unter dem Label CocoonDance immer wieder überraschend innovative Produktionen. Endraß, der intellektuell-philosophische Kopf im Team, sitzt bei dem Gespräch etwas zurückversetzt an ihrer Seite, hält sich aber im Hintergrund. Mit der Forschungsreihe über die Denkfigur des «ungedachten Körpers» hat eine neue Phase für CocoonDance eingesetzt: Giovanola ist mit ihren grandiosen, elektrisierenden Kunstwesen in eine neue Choreografen-Liga vorgedrungen. Kürzlich haben die in Bonn beheimatete Schweizerin und der Schwabe mit «Sphynx» für tanzmainz, die Company des Staatstheaters Mainz, höchst erfolgreich eine weitere Arbeit für ein städtisches Ensemble vorgestellt – wie davor schon in Darmstadt und Osnabrück. Im Mai bringen sie mit ihrer Truppe zeitgleich zwei Uraufführungen auf den Markt: «Hard Boiled Variations» in Zusammenarbeit mit dem Ensemble Modern bei

den «Wittener Tagen für neue Kammermusik» und «RUNthrough» beim biennialen Schweizer «Steps»-Festival in Monthey.

Wie das geht? «Diesmal arbeiten wir mit zwei Crews», berichtet Giovanola. «Erst dachten wir, das Projekt mit dem Ensemble Modern könne nichts werden. Aber wir fanden es künstlerisch so reizvoll, dass wir nach einer Lösung gesucht haben.» Möglich wird die zusätzliche Premiere, in der es um ein Experiment mit akustisch-musikalischer und physisch-tänzerischer Geschwindigkeit geht, durch zwei Gruppen, zwischen denen die umtriebige Choreografin phasenweise täglich hin und her geschwicht ist. «Wir haben einen guten Assistenten, der die Produktion für Witten, in der bewusst nur langjährige Tänzer*innen sind, betreuen kann.» CocoonDance scheint sich allmählich zum Unternehmen zu entwickeln. Auch bei Gastspielen gab es das bereits, zwei Ensembles waren gleichzeitig in Italien und in der Slowakei unterwegs. «Es ist nicht wünschenswert, aber manchmal muss es auch ohne uns gehen», bedauert die Künstlerin. Gerade jetzt, nach dem Lockdown, sei es schön, wieder zu touren. Rund 65 Auftritte absolviert CocoonDance im Jahr, davon mittlerweile nur noch 20 im Theater im Ballsaal, ihrer Bonner Homepage. Alles andere sind Gastspiele auf allen Kontinenten. Früher war es umgekehrt.

Grenzbereiche des Tanzes

Rafaële Giovanola ist eine zierliche Erscheinung, der man die Forsythe-Vergangenheit körperlich noch anmerkt. Die Füße stecken in angesagten, schwarzen Lederschnürstiefeln zu einer schlichten Jeans, was zu ihrer jugendlichen Ausstrahlung trotz ihres Alters von 61 Jahren



«Standard», CoccoonDance Foto: Alessandro De Matteis

passt. Im Gespräch wirkt sie entspannt, fokussiert auf ihr Gegenüber – Giovanolas zugewandte, offene Art, mit der sie sich auf Menschen einlässt, ist Teil ihres Erfolgs. Aus dieser Fähigkeit heraus hat CocoonDance eine Arbeits- und Kommunikationsweise entwickelt, die mit «Tasks» – nach gewissen Regeln frei zu interpretierende Animationen für Bewegungen – Eingang in ein Glossar gefunden hat. «You have an amazing wording, guys», lobte jüngst ein erfahrenes Ensemblemitglied von tanzmainz. Diese menschliche Gabe in Verbindung mit künstlerischer Neugier und Intuition hat das Kollektiv CocoonDance an die Grenzbereiche des Tanzes – darunter Bildende Kunst, experimentelle Musik («Hard Boiled Variations») und Urban Dance («Run-through») – geführt.

Zwei Kinder, vierzig Produktionen

Giovanola wurde die Bewegungslust in die Wiege gelegt. «Ich hatte eine tolle Mutter, sie war sehr kunstaffin», schwärmt sie. Geboren im US-amerikanischen Baltimore, wo der Vater als weitreisender Metallingenieur zu tun hatte, wuchs sie ab ihrem vierten Lebensjahr im Wallis auf. In dem 14 000-Seelen-Dorf Monthey brachte Michèle Giovanola Tochter und Sohn sämtliche Gesellschaftsstände im Wohnzimmer bei. Die Eltern gingen oft tanzen, wie es im Großbürgertum in den 1960er- und 1970er-Jahren üblich war. «Ich habe am liebsten Rock'n'Roll getanzt. Mein Bruder und ich haben viel in meinem Zimmer geübt», erinnert sich Giovanola. Und betont: «Aber das Ballett war nur meins.» Die Mutter erscrieb sich als Kolumnistin und Theaterkritikerin bei den lokalen Blättern Ansehen und machte sich für einen Theaterbau in Monthey mit beachtlichen 650 Plätzen stark: Le Théâtre du Crochetan, wo CocoonDance derzeit als artiste associé firmiert. Damals, in den 1980er-Jahren, war Giovanola schon in Frankfurt bei William Forsythe unter Vertrag, nach einer Ausbildung in Monte Carlo und einem Engagement in Turin. «Meine Mutter hat das Theater in Monthey nie gesehen. Nach dem Architektenwettbewerb starb sie, mit nur 55 Jahren, an Krebs. Sie sagte einmal, wenn es einmal stehe, müsse ich mit der Forsythe Company kommen», blickt sie warm zurück. Die junge Tänzerin hielt Wort: Sein erstes Gastspiel in der Schweiz absolvierte das weltberühmte Ballett Frankfurt in dem beschaulichen Ort.

In Frankfurt (genauer: auf einem Gang in der Oper) haben sich Giovanola und Endraß kennengelernt. Er, der Regieassistent, habe versucht, gestresst am Haustelefon eine chaotische Produktion zu retten. Sie, in einem wunderschönen Barockkleid, sei auf dem Weg zur Probe gewesen. «Ich war sehr hartnäckig, aber er war nicht in Stimmung, zu flirten», lacht Giovanola hell auf. Gleichwohl: Aus der Verbindung sind nicht nur zwei Kinder hervorgegangen. Das Label CocoonDance kann, ohne nennenswerte Misserfolge, auf mehr als 40 Produktionen blicken. Nach gemeinsamen Jahren mit Pavel Mikuláštiš Choreografischem Theater in Freiburg und anschließend in Bonn strebten beide in die Unabhängigkeit. «Therapie vom Theater» nannte Endraß damals die neue Freiheit, die «Arbeit ohne Kompromisse».

Ihre erste gemeinsame Produktion «Jigaboo», entstanden aus einer Urlaubs-laune heraus noch während des Bonner Engagements, landete prompt im Off-Programm des Theaterfestivals von Avignon. Drei Jahre gaben die beiden sich Zeit, um sicherzustellen, dass sie von CocoonDance leben konnten – schließlich hatten sie zwei kleine Kinder. Als dann mit dem Intendantenwechsel in Bonn Johann Kresnik



Tanz

ENCANTADO LIA RODRIGUES / COMPANHIA DE DANÇAS

ab 18. August 2022
PACT Zollverein, Essen

Tanz / Für alle ab 12 Jahren

HILLBROWFICATION CONSTANZA MACRAS / DORKYPARK

ab 25. August 2022
Gebläsehalle, Landschaftspark Duisburg-Nord

Tanz

TO COME (EXTENDED) METTE INGVARSTEN

ab 10. September 2022
Gebläsehalle, Landschaftspark Duisburg-Nord

Tickets und das komplette Programm unter [www.ruhr](http://www.ruhrtrienn.de)

RUHRTRIENN

FESTIVAL DER KÜNSTE



«Sphynx», Choreografie von Rafaële Giovanola, tanzmainz Foto: Andreas Etter

kam, waren die beiden Profis mit ihren zwei Jahrzehnten Bühnenerfahrung schon eine regionale Größe.

Es gab erst theatralische Poetik («I'll be your mirror»), gefolgt von originellen Experimenten mit Erzähl- und Wahrnehmungstechniken («Pieces of me», «Killerloop») und dem furiosen Gespenstertreffen «Ghost Trio B». 2012 kam die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen dazu: Das Label gründete die Junior Company Bonn. Kreiste das umtriebige Ensemble viele Jahre um den Themenkomplex «Ich und die Gesellschaft», wandte es sich 2016 mit dem Modell des «ungedachten Körpers» zunehmend der völligen Abstraktion zu.

Tanz-Utopien

«Wenn man Körperkonzepte von Tanz infrage stellt, funktioniert die klassische Dramaturgie nicht mehr. Ich habe Handlungsballette immer gehasst», gesteht Rainald Endraß. «Deshalb sind wir mit «Vis Motrix» bei naturwissenschaftlichen Konzepten angekommen.» Er verweist auf den Mathematiker James Conway und sein Video-Spiel «The Game of Life», das auf vier Zellen basiert, deren Existenz zerstört ist, sobald eine nicht mehr arbeitet. «Mit diesem Modell kann man die ganze Evolution erklären», meint Endraß. Wenn es um die theoretischen Konzepte hinter einer Produktion geht, hat er schnell Literatur parat – was seine Frau schmunzeln lässt. Der Geisteswissenschaftler zitiert Laurence Louppe mit ihrer «Poetik des zeitgenössischen Tanzes»: Hier, wie derzeit bei CocoonDance, gehe es um absoluten Tanz, der sich auf keinen existierenden Stil beziehe. Stattdessen dämmere etwas Ungedachtes herauf, durch das der Körper seine eigene Geschichte neu erfinden könne.

Es sind in der Tat nie gesehene Kunst-Wesen, die bislang in sämtlichen Produktionen einen hypnotischen Sog entfalten. Seien es die vier

spinnenartigen Geschöpfe, die aus einer rückwärtigen Vierfüßler-Position heraus in minimalistischen, teils bedrohlichen Moves ihre Genesis verkörpern («Vis motrix»). Oder die sechs aalglatten Figuren, Kreuzungen aus Reptil und Insekt, die den Standardtanz buchstäblich auf den Kopf stellen und im Vierfüßler, den Po hartnäckig nach oben gereckt, ihren eigenen Gesellschaftanz entwickeln («Standard»). Oder die neuartigen Methoden der Fortbewegung («Sphynx»). Bislang sind sämtliche Kunstkörper aus dieser Reihe mit ihrer höchstästhetischen Bewegungsqualität und der choreografischen Originalität, aber auch den winzigen, humorvollen Akzenten, fantastische Tanz-Utopien.

Wie entstehen diese neuen Kunst-Körper? «Wir arbeiten in Workshops mit nicht-professionellen Körpern, mit Schauspielern mit Down-Syndrom, mit Flüchtlingen, mit Kindern. Dabei versuchen wir, die Vokabel «Tanz» zu löschen. Am Ende untersuchen wir die Essenz der Bewegung», erzählt Rafaële Giovanola. Es sei aber auch die Reibung mit den anderen Genres wie Urban Dance, Martial Arts, Vogueing oder Folklore, die sie auf neue Konzepte bringe. Durch Improvisationsarbeit mit den «Tasks» entstünden immer neue Perspektiven auf den Körper. Die Choreografin: «Er ist nicht mehr nur Körper, sondern Bild und Narrativ. Er kann flüssig sein, ein Stein oder nur Haut – ich nenne das «state» und «texture.» Eine Wiederholungsfahr sieht sie offenbar nicht. «Es gibt unendliche Möglichkeiten, man kann immer weiter forschen.» Giovanola sagt es, als würde ihr der Gedanke an die nächste Produktion Flügel verleihen.

«Hard Boiled Variations, 15 ½ Zyklen» im Rahmen der «Wittener Tage für neue Kammermusik», Stadthalle, 6. Mai; «Runthrough» beim Schweizer «Steps»-Festival in Monthey, Théâtre du Crochetan, 7., 8. Mai; Kurtheater Baden, 11. Mai; Poschiavo, 14., 15. Mai; Morges, Théâtre de Beausobre, 19. Mai; Theater St. Gallen, Lokremise, 22. Mai; www.cocoondance.de